

Gräber lassen allerdings den Schluß zu, daß die Toten mit aufwendigeren und zahlreicheren Beigaben bestattet worden waren. Festgehalten werden kann, daß waffentragende Männer der Gemeinschaft angehörten, daß in irgendeiner Form Fernverbindungen vorhanden waren sowie daß zumindest eine Frau silbernen Schmuck besaß und folglich der Oberschicht angehörte.

Der Ausschnitt aus dem damaligen Leben, der sich in diesen wenigen Gräbern bietet, ist jedoch sehr klein, und da aus dem Fehlenden nicht einfach auf das einstmalige Gewesene geschlossen werden kann, bleibt uns ein schärferer Blick auf die hier im 7. Jahrhundert lebende und bestattende Gemeinschaft leider verwehrt.

Hervorzuheben bleibt die besiedlungsgeschichtliche Bedeutung der Schöngeisinger Fundstellen, die für die Regionalgeschichte, als wichtiges Indiz für die bajuvarische Aufsiedlung im Ampertal, wie für die Ortsgeschichte unentbehrlich sind.

Literatur:

Michaela Weller: Die frühmittelalterlichen Funde des Landkreises Fürstentfeldbruck. Ungedruckte Magisterarbeit, München 1993.

Anschrift der Verfasserin:

Michaela Weller M. A., Landesamt für Archäologie, Grabungsbüro Freiberg, Schloß Freudenstein, 09599 Freiberg/Sachsen

Fürstenbesuche im Stift Indersdorf 1619

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Stifte und Klöster im alten Baiern waren lange Zeit Hausklöster ihrer Stifterfamilien und Grablagen des lokalen und regionalen Adels. Dies gilt auch für das Augustinerchorherrenstift Indersdorf, das dem Edelfreien Otto von Indersdorf und Pfalzgraf Otto I. von Scheyern-Wittelsbach seine Entstehung verdankte.¹ Weniger bekannt ist die Funktion der Klöster als Herbergen für durchreisende hohe und höchste Personen des öffentlichen Lebens. Kaiser- und Fürstenzimmer wie in Fürstentfeld standen dem Landesherrn, seiner Familie und seinem Gefolge für einen längeren Aufenthalt etwa für die Jagd zur Verfügung. Das Stift Indersdorf besaß zwar keinen nachweisbaren Fürstentrakt, dennoch hat es immer wieder Durchreisende im Auftrag des Landesherrn beherbergt und bewirtet. Sie kamen meist aus dem Norden. Reisende aus Richtung Neuburg an der Donau, das seit 1505 Hauptstadt eines eigenen wittelsbachisch-pfälzischen Fürstentums war,² erreichten München über Indersdorf bequem in einer Tagesreise. Diese Nebenstrecke durch das Donaumoos über Schrobenhausen, Hilgertshausen, Indersdorf und Dachau war kürzer als die östlich gelegene Hauptverbindung von Ingolstadt nach München, die heutige B 13, über Pfaffenhofen an der Ilm, Petershausen, Kammerberg, Fahrenzhausen, Schleißheim und Milbertshofen.

Vier Fürstenbesuche im Jahr 1619 verdienen unser Interesse, weil drei von ihnen im Schatten großer politischer Entscheidungen von europäischer Bedeutung standen.

Stiftschronik 1619

Aus dem 17. Jahrhundert haben sich zwei handschriftliche Chroniken des Stifts Indersdorf erhalten, die nicht nur mit der Gründung des Stifts selbst, sondern schon mit der Frühgeschichte der Gründerfamilie Scheyern-Wittelsbach beginnen.³ Sie sind nur für die jüngere Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts von Wert, wurden aber bis heute nur unvollständig herangezogen. Allein Lorenz von Westenrieder hat den Abschnitt über den Dreißigjährigen Krieg schon vor zweihundert Jahren ediert⁴ und damit der Bedeutung der Chronik Rechnung getragen. Verfasser beider Chroniken war im wesentlichen der Chorherr Pater Franciscus Reitter. Las-

sen wir ihn selbst sprechen, was er zum Jahr 1619 zu berichten weiß⁵:

Herzog Maximilian I.

»Anno 1619 kame in daß Closter der Durchleuchtigste Hochgeborne Fürst vnd Landtsherr Maximilianus mit seinem geliebten Brueder Herzog Albrecht vnd dem Fürsten von Däsch vnd großem Adel vnd mit vilen Pferden, also daß man müste in die Vichstall die Pferdten stellen vnd daz Vich in die Gärten treiben. Er blib allda über Nacht vnd raiset hernach dem neuen erwöhlten vnd gecröneten Kayser Ferdinando Secundo entgegen nach Augspurg.«

Leider nennt unser Chronist kein genaues Datum des Besuches. Erzherzog Ferdinand von Steiermark, seit 1617/1618 auch König von Böhmen und Ungarn, wurde am 9. September 1619 nach vorausgegangener Wahl in Frankfurt zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt.⁶ Da er am 28. September in Augsburg einzog und am 1. Oktober München besuchte, muß der ihm entgegenziehende Maximilian entweder vom 29. auf den 30. September oder vom 30. September auf den 1. Oktober in Indersdorf übernachtet haben. Vermutlich nächtigte Maximilian auch noch in Friedberg, so daß alles für den 29./30. September spricht. Merkwürdig ist diese Übernachtung allemal. Der Landesherr kam wohl nicht aus München, da er sonst den direkten Weg über Fürstentfeldbruck, Mering, Kissing und Friedberg genommen hätte. Von Indersdorf konnte er nur über Schwabhausen, Odelzhausen und Eurasburg nach Friedberg gelangen, der Weg über Aichach wäre umständlich gewesen. Die Anreise des Landesherrn brachte Indersdorf in Verlegenheit, weshalb die Viehställe für die Pferde geräumt werden mußten. In Begleitung Maximilians befand sich sein jüngster Bruder Herzog Albrecht VI. der Leuchtenberger (1584–1666). Dieser galt lange Zeit als Erbe Bayerns, da die erste Ehe Maximilians kinderlos blieb. Der Beiname bezieht sich auf die oberpfälzische Landgrafschaft Leuchtenberg, die Albrecht einige Zeit besaß.⁷

Rätselhaft bleibt der genannte »Fürst von Däsch«. Ob das oberschlesische Herzogtum Teschen an der Olsa gemeint war, ist unklar.⁸ Der neue Kaiser blieb eine

Sein Vater war zeitweise Indersdorfer Klosterriechter, Landrichter und Pfleger von Dachau.

Das Stift konnte 1619 nicht ahnen, sozusagen am Rande an großen Entscheidungen beteiligt gewesen zu sein. Erst als im April 1632 die Schweden das Stift überfielen, ausraubten und 139 Klosteranwesen, davon 27 im Dorf Indersdorf, niederbrannten, mag sich mancher an die Fürstenbesuche des Jahres 1619 erinnern haben. Sie führten mit zum großen Krieg.

Anmerkungen:

¹ *Markus Sattler*: Zur Gründung des Augustinerchorherrenstifts Indersdorf. *Amperland* 26 (1990) 470–477; *Wilhelm Liebhart/Günther Pölsterl*: Die Gemeinden des Landkreises Dachau. Dachau 1992, S. 146–149.

² 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg. München 1980 (Ausstellungskatalog).

³ BayHStA KL Indersdorf 11 u. 12.

⁴ Schicksale des Klosters Indersdorf im dreißigjährigen Krieg: In: *Lorenz von Westenrieder*: Historische Schriften. 1. Bd. München 1824, S. 219–237.

⁵ BayHStA KL Indersdorf 12, fol. 64–65.

⁶ *Johann Franzl*: Ferdinand II. – Kaiser im Zwiespalt der Zeit. Graz 1978.

⁷ *Adalbert Prinz von Bayern*: Die Wittelsbacher. Geschichte unserer Familie. München 1979, S. 186, 190, 212.

⁸ *Gerhard Köbler*: Historisches Lexikon der deutschen Länder. 3. Aufl. München 1990, S. 552.

⁹ *Andreas Kraus*: Maximilian I. – Bayerns großer Kurfürst. Regensburg 1990, S. 102–107.

¹⁰ *Kraus* 104 f.

¹¹ Gemeint ist Propst Wolfgang Karl (1618–1631).

¹² Einer der Bußpsalmen mit dem Hauptmotiv der Vergebung.

¹³ Speisesaal.

¹⁴ Er war erblindet.

¹⁵ Segen.

¹⁶ *Ludwig Bauer*: Die Rolle Herzog Maximilians von Bayern bei der Wahl des Bamberger Fürstbischofs J. G. v. Aschhausen 1609. ZBLG 25 (1962) 558–571.

¹⁷ *Franziska Neuer-Landfried*: Die Katholische Liga. München 1968.

¹⁸ Zuneigung.

¹⁹ *Georg Schwaiger* (Hrsg.): Das Bistum Freising in der frühen Neuzeit. München 1989, S. 248–288.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

St. Wolfgang in Pipping, eine Pilgerkirche?

Von Dr. Lothar Altmann

Immer wieder stellen sich Kirchenbesucher beim Anblick der reichen spätgotischen Ausstattung in dem verhältnismäßig großen Raum von St. Wolfgang in Pipping verwundert die Frage: Wie kommt dieser kleine, 1325 erstmals urkundlich erwähnte Weiler, der z. B. noch 1832 nur aus vier Häusern mit insgesamt 23 Einwohnern bestand,¹ zu einem so prachtvollen Gotteshaus?

Eine Begründung hierfür liefert die in der Fassung von 1848 erhaltene Inschrifttafel (über dem Nordportal der Kirche), die stolz erklärt: »Der durchleüchtigt hochgenant / Sigmund hertzog In Bayrnlanndt / Dar zü pfallenntzgraf bey Rein / Sein stiftt und hilffe groß thuet schein / An dissem gotzhauß sanct Wolfgang / Gott zu lob Er pawet nit lang / In Jares zil vom grund aus cund / Den ersten stain mit seiner heund / Leget In unsers herrn Jarn / Do der viertzehenhundert warn / Acht und sybentzig auch geacht / Vor pfingsten am Erichtag² volbracht / Den anfangk mit vleis fur war / Darnach Im Achtzigisten Jar / Am suntag vor der hymelfart / Marie der Junckfrauen zart³ / Den tempel In Gottes ern / Weyhen lyeß da durch dem hrn / Und milten fursten hochgeporn / Got abwend seynen ewigen zorn Amen.« Dementsprechend prangen außen am Chorpolygon, das zugleich als Kirchenfassade zu der im Osten vorbeiführenden Straße dient, im Maßwerkfries die Wappenschilde von Vorfahren Herzog Sigismunds und seinem regierenden Bruder Albrecht IV. und kündeten von den europäischen Verbindungen des Hauses Wittelsbach, das seit Kaiser Ludwig dem Bayern gleich den Habsburgern »casa imperiale« ist.

Sicherlich irrig ist aber die Folgerung, die besonders gerne von Einheimischen gezogen wird, St. Wolfgang in Pipping habe dem in Blutenburg residierenden Bauherrn, Herzog Sigismund, bis zur Errichtung der dortigen Schloßkapelle (ab 1488) als Hofkirche gedient. Dafür

lag St. Wolfgang letztlich zu weit von Schloß Blutenburg entfernt, außerdem bestand dort in einem Eckturm seit 1444 eine den Heiligen Andreas und Georg geweihte Kapelle.⁴ Auch ist der Einbau der (heute wieder beseitigten) sogenannten Fürstenloge in St. Wolfgang offensichtlich erst nachträglich erfolgt.⁵

Erstmals in der Pfarrbeschreibung Aubings von 1817⁶ heißt es: »Der Sage nach soll diese Kirch [St. Wolfgang] vor Alters ein berühmter Wallfahrtsort gewesen seyn.« Im Rahmen der Restaurierungsarbeiten äußerte dann 1985 der damalige Kirchenrektor Wilhelm Gessel die Vermutung, daß St. Wolfgang in Pipping ursprünglich eine »Wallfahrtskirche« gewesen sei, in der Pilger aus Augsburg auf dem Weg zum Heiligtum des hl. Wolfgang am Abersee (Wolfgangsee) Station gemacht hätten⁷ – also exakter: eine »Pilgerkirche«. Schon 1935 versuchte Friedrich Wolfgang Holzer in seinem umfangreichen Aufsatz »St. Wolfgang, ein Heiliger der Spätgotik«, nachzuweisen, daß »die Orte mit St. Wolfgangserinnerungen meist Raststationen oder Durchgangsstationen der Pilger nach St. Wolfgang am Abersee« gewesen seien.

Die Legende vom Wirken des hl. Wolfgang am Abersee wird zum ersten Mal im »Augsburger Passional«, einer Lebensbeschreibung von Heiligen, das 1471 von Günther Zeiner in Augsburg gedruckt wurde, aber wohl auf eine ältere, um 1400 entstandene Sammlung zurückgeht,⁸ aufgeführt. Demnach soll sich der hl. Wolfgang aus Regensburg in die Einsamkeit zurückgezogen haben, und zwar zunächst in eine Höhle am Falkenstein über dem Abersee und dann an einen freundlicheren Ort direkt am See, den er mittels eines Gottesurteils durch den Wurf seiner Axt erwählt und durch die Errichtung einer Klausur geheiligt haben soll. Tatsache ist, daß dieser Bischof bei Auseinandersetzungen mit dem bayrischen Herzog Heinrich dem Zänker 976/77 Regensburg verlas-